

# Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Zehnter Jahrgang.

No. 45.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 23. Februar

1876.

## Die Agrarpartei.

Als die Feinden der Macht der Thronisten sich beugen und ihr altes Programm der Adelsrechte als haltlos aufgeben mußten, wendeten sie das Schlachtfeld. Sie begriffen endlich, daß die Welt sich geändert hatte. Spuren der früheren ständlichen Vorurtheile waren freilich noch genug vorhanden, aber die Herren „Baron von Schule“ und „Freiherr von Wiltke“ mußten den alten „Erbsären“ es deutlich machen, daß neue Mächte auf der Weltbühne des sozialen Kampfes erschienen waren. Die Feudalisten traten deshalb auf dem neuen Markt des Lebens in Reich und Glied. Sie witterten rasch die Lösung und stimmten ein in das moderne Feldgeschrei. War es doch im Grunde genommen kein anderes, als das, welches sie selber von den Stammvätern ererbt hatten; es heißt bei den neuen Kämpfern so gut wie bei den alten: erst ich, dann noch einmal ich und dann — erst recht ich.

In Folge dessen änderte sich auch das Parteiprogramm. Was es früher ein ständliches, so wurde es nun ein generisches. Jenes verfuhr nicht mehr. Die gewerblichen Interessen waren die maßgebenden geworden. Mit den Pantanons vom blauen Blute ließ sich keine Partei mehr bilden. Man hob daher das A d e r a u t h u m auf den Schild. Aus der Feudal- oder Gutsherrschafspartei erwuchs die Agrar- oder Ackerbau-Partei.

Bis zu einem gewissen Grade konnte man mit der neuen Partei empfinden. Es hatten die ländlichen Kreise, weil sie auf die neuen politischen Ideen nicht als Stütze und Stütze eingegangen waren, an politischem Einflusse eingebüßt; es gestaltete sich die Gesetzgebung in Folge dessen mehr zu Gunsten der städtischen Gewerbe, und mithin war es ganz in der Ordnung, wenn die neue Agrar- oder Ackerbau-Partei dieses Versäumnis gut zu machen sich ansah, aber — Art läßt nicht von Art — dabei blieb's eben auch nicht. Die alten ständlich-politischen Liebhaberinnen machten sich wieder geltend und rüdten in die Führung mit den Wirtschaftsbewußten ein. Sie, und zu den vielen politischen Einseitigkeiten, die wir in Deutschland bereits haben, hatten wir eine neue bekommen: die Agrarpolitik.

Neuerdings ist ein funktionsloses Programm der Agrarier erschienen, das speziell auf die demnächstigen Wahlen abgesehen ist. In manchen Punkten muß man mit demselben übereinstimmen. Es hat Recht, wenn es verlangt, daß das Einkommen aus Kapital stärker besteuert werden muß als dasjenige aus der Arbeit. Es hat Recht, wenn es verlangt, daß der Staat, welchen die Industrie in den Einkunftsquellen gestützt und welcher als Kernstück unserer Wirtschaftsentwicklung wirkt, fallen muß, aber — mit Speck fängt man Mäuse. Hinter diesem Programm steckt die Politik der Unerschlichkeit; eben so hinter so manchen Parteiprogramm der Gegenwart. Der Vortrag ist gut, aber der hintere Bote kommt nach. Was wollen die Agrarier zur Wiederherstellung des „ländlichen Wohlstandes“ außerdem nicht mehr und nicht weniger als die Entzweiung aller jüngeren Geschlechter. Sie sagen: es ist unmöglich, den ländlichen Grundbesitz gut zu bewirtschaften, wenn er mit Schulden überbürdet wird. Da nun die Gleichheit des Erbes in den meisten Fällen zur Folge hat, daß der Sohn, welcher das Gut oder den Hof übernimmt,

der Abfindungen halber fremdes Geld darauf setzen lassen muß, so — muß das Erbe geteilt werden; es muß der Aeltere allemal bevorzugt werden, wie dies in den „guten, alten Zeiten“ gewesen ist. Die Agrarier nennen dies „dem ländlichen Grundbesitz ein den deutschen Sitten entsprechendes Erbrecht gewähren“. . . Mit einer jeden Einseitigkeit geht stets eine gewisse Dummheit gepaart. So auch hier. Die Agrarier verrennen sich betätigt in ihre Theorie von der Hebung des Ackerbaues, d. h. für schließlich Alles auf den Kopf, den Grund und Boden über den Menschen stellen. Sie verlangen ausdrücklich, daß das Erbe auf den ländlichen Grundbesitz zugeschnitten werde. Es ist also kein Erbe für die Kinder des Grundbesitzers, sondern ein solches für dessen Scholle, jedenfalls ist es nicht ein Erbe für Menschen, sondern ein solches für die Wirtschaft, d. h. für das ständliche Vorkaufsrecht. Aus dem Einen, denken die Feudalisten der Agrarpartei, entwickelt sich leicht das Andere: haben wir erst in das bäuerliche Erbrecht allgemein das Erstgeburtsrecht eingeschmuggelt — rechnen sie — so wird es so schwer nicht halten, auch an andere Geburtsrechte wieder geltend zu machen. Die Hauptsache ist, daß wir unsern verlorenen politischen Einfluß erst wieder gewinnen. Suchen wir also den Bauern zu gewinnen, indem wir ihm den Körper des materiellen Vorteiles hinsetzen, damit er unseren Kandidaten seine Stimme gebe. Hinterher werden wir schon wissen, was wir zu thun haben.“ Müssen die ländlichen Grundbesitzer daher auf ihrer Hut sein.

## Das Ende des Carlismus.

Der carlistische Aufstand in Spanien hat nach vierjähriger Dauer sein Ende erreicht. Seit der Thronbesteigung König Alfonso hat das Schicksal der Sache des Präteridenten entschieden; wann es sich erfüllen würde, war nur noch eine Frage der Zeit. Es ist ein glückliches Zusammentreffen, daß der vernichtende Schlag der Zukunft in demselben Augenblicke gelang, da in Madrid geredete constitutionelle Zustände aufs Neue begründet werden. Wir können dem schwergeprüften Lande nur wünschen, daß die tiefe Ernüchterung, welche es nunmehr seit länger denn sieben Jahren erleidet, hiermit ihren endgültigen Abschluß gefunden habe. Der neueste Carlistenkrieg gehört fortan der Geschichte und er wird in ihr allerdings einzig in seiner Art dastehen, einzig nämlich in der Weise, wie man an der Schwelle des letzten Viertel des 19. Jahrhunderts inmitten der europäischen Welt allen Segen der Civilisation Sohn zu sprechen wagte. Im Uebrigen würde der Carlismus für uns Deutsche von sehr geringem Interesse gewesen sein, wenn nicht unsere Ultramontanen sich schändlich mit demselben identifiziert und den Präteridenten in aller Form zum Vorbild für das ultramontane Prinzip in ganz Europa gehemelt hätten. Die herrliche Partei aller Länder hat ben Carlistismus mit Worten und mit That unterstützt; nirgends aber ist sie so rüchlos und so geruchlos für ihn eingetreten, wie in Deutschland. Eine Zeitung führte die „Germania“ eine Sprache, daß es scheinen mußte, als würde immerfort ein ihrer Redactoren, der nunmehrige preussische Vandalen- und Gremier, sich eine Zeitlang in dem carlistischen Lager aufgehalten und dort die staatsmännliche Weisheit „König Karls VII.“ wie den unvergleichlichen Helmut sein Heeres bezaubert gelernt hatte, war gar kein Zweifel mehr, daß die legitimistisch-clerikale Reaction, welche in ihrem

Folgen das Vorkommen in Frankreich aufzulegen, den Kirchenstaat wieder herstellen und vor Allem das verhasste Deutsche Reich zertrümmern sollte, in Wäldern triumphieren werde. So siegesicher war das Dauptorgane unserer ultramontanen Partei, daß es seinen Jaden gradezu den Verstand besaß, der sich einen Zweifel an einem Probegeheugen erlaubte. Unter diesen Umständen behaupten wir nicht zu viel, wenn wir sagen, daß auch Don Carlos selbst Niemand durch die Feinde in Spanien erfolgte Entscheidung so schwer getroffen wird, wie die ultramontane Partei in Deutschland. Wie will die „Germania“ verlangen, daß man ihren hochfahrenden Siegeserwartungen für die ultramontane Sache in Deutschland eine größere Wahrscheinlichkeit beimeßen soll, als sie sich in Bezug der nicht minder hochfahrenden Weissagungen über den Carlismus zumuhre herausgestellt hat? Wie will die „Germania“ überhaupt noch Jemandem glauben machen, daß der Ultramontanismus die heutige Welt erobern werde, wenn er nicht einmal in einem Jo durch und durch katolischen Lande, wie Spanien, die Herrschaft erlangen konnte? Wahrscheinlich, es ist ein böses Omen, daß unsere Centrumpartei in dem Augenblicke begründet, da sie ihre Action wieder aufnehmen bestrift ist!

## Politische Uebersicht.

Der Antrag des Abg. v. Denzin bezüglich des Berichtes der Eisenbahn-Untersuchungskommission wird voranlässlich am nächsten Mittwoch im Abgeordnetenhaus zur Verabreichung gelangen. Der Antrag hat mit Bestimmtheit auf Annahme zu rechnen. Die Budgetberatungen werden voraussichtlich mit Schluß dieses Monats beendet werden; bis dahin wird nur die Angelegenheit des Abgeordnetenhauses beschäftigt und nach Beendigung derselben wird sich das Haus den Gegenständen zuwenden, welche sich inzwischen angeammelt haben. — Die Justizcommission des Reichstages hat nun auch die reaktionellen Arbeiten, die sie noch zu erledigen hatte, beendet, sämtliche auswärtige Mitglieder der Commission sind bereits von Berlin abgereist. — Als einzig wichtige Grundlage eines Einvernehmens zwischen Rom und Berlin bezeichnet die römische „Boce della Verita“, das Organ der den Papst befehlenden Jesuitenpartei, die Hebung der gesammten kirchenpolitischen Gesetzgebung der letzten Jahre und die Zurücknahme aller auf Grund derselben ergangenen Urtheile und staatlichen Maßnahmen. Das päpstliche Blatt treibt keine Nächstentliebe sogar so weit, daß es der preussischen Regierung gestatten will, den Führern der Katholiken, speziell dem Professor v. Schulte und seinem Bischof Reinkens, einen Zwangsbesuch nach Australien mit 1000 Franken Pension auszuführen. Würden diese Bedingungen erfüllt, so würde der Papst seine zur Verzeihung geneigte Hand setzen können. Unter solchen Umständen wird er sich wohl niemals zu demüthen brauchen.

Aus Wien wird von gut unterrichteter Seite bemerkt, daß dem kaiserlichen Schatzamt alsbald nach seiner Ankunft in Krakau von Seiten der österreichischen Regierung die Aufforderung zugehen, seine Reise durch Galizien abbrechen und sich jeder Demonstration zu enthalten, die als gegen freundschaftliche Regierungen gerichtet erscheinen könnte. Schatzamt geht von Krakau direct nach Rom. Ein eigenlicher Anweisungsbefehl ist aber, wie gleich anfangs zu vermuthen war, nicht ergangen. Die französischen Wahlen am Sonntag sind ohne Störung vorübergegangen und namentlich in Paris haben sich die von der Regierung getroffenen Vorkehrungsmaßregeln als unendlich erwiesen. Nach den vorliegenden telegraphischen Nachrichten sind in Paris, Jo weit überhaupt einträgliche Wahlen zu Stand

## Ererbe Schuld.

Roman von Theodor Kästler.

(Fortsetzung.)

Sinnend ging Paul mit dem Kameraden in dem sauberen Berggarten auf und ab. Er hatte es doch schon gesehen dies Gesicht, mehr und mehr drängte sich ihm die Ueberzeugung auf, daß dem so sein müsse; doch anders als jetzt war es gewesen, nicht so bleich und lummelnd. Ihm war, als habe dieses Gesicht, freundlich lächelnd und mit mildem —

Seinen Gedankengang unterbroch die schnell auf die beiden Officiere zukommende Valerie.

„Herr Hauptmann“, sagte sie zu Paul, „dürfte ich Sie bitten, mir zu meiner Tante zu folgen? — Sie wünscht bringend, Sie allein zu sprechen.“

Während die Tante nach Paul — auch er hatte das Unwohlsein Frau Magdalena's nur für einen Zufall gehalten und war nun überzeugt, daß die Kennung des Mannes seines Bruders es veranlaßt haben mußte.

Valerie führte Paul bis an die Thür zum Zimmer ihrer Tante und hat ihn dort, allein einzutreten.

Als der junge Hauptmann die Schwelle überschritten hatte, sah er Frau Magdalena aufrecht vor ihrem Verstande stehen; das sonst so bleiche Gesicht war fieberhaft geröthet, sie war überhaupt eine ganz Andere geworden. Die ihr früher eigene Ruhe schien der höchsten Aufregung gewichen zu sein, ihre feinen weißen Hände bebten und ihre Stimme klang zittrig als sie Paul anredete.

„Bitte, Herr Hauptmann, nennen Sie mir Ihren vollen Namen“, sagte sie; „es ist nicht eitle Neugierde, die mich diese Bitte ausprechen läßt, es ist etwas Anderes, das mich treibt, Alles zu wissen, was Sie von Ihren persönlichen Verhältnissen mir sagen können — und wollen!“

Ihre Augen blinzelten gepaart an Paul's Bügen und an seinen Lippen.

eines Verhältnisses, welches einen entscheidenden Einfluß auf sein Leben haben werde.

Alles was er von sich und seinen Eltern wußte, erzählte er ihr.

Als er geendet, da schien es wieder, als wolle Frau Magdalena wanken und ihr das Bewußtsein einer Neue schwinden. Doch sie sagte sich gefaßt.

„Mutter!“ rief er sich — ein jubelnder Ausruf — aus Paul's Brust und er nielte neben der bleichen Frau wieder.

„Mutter!“ rief er sich — ein jubelnder Ausruf — aus Paul's Brust und er nielte neben der bleichen Frau wieder. Wieder und immer wieder mußte er die bleichen Hände fassen die Büge umhüllen, deren Erinnerung ihm nun klar war, und auch ihm fließen Thränen — Freundestränen — als die Mutter seinen Kopf in ihre beiden Hände nahm und ihn wiederholt leibenshaft küßte.

Nach langen Jahren hatten denn endlich Mutter und Sohn sich gefunden — ein Glück, welches Beide nicht mehr gehofft hatten, und waren nun doppelt glücklich.

Paul konnte den Blick nicht lassen von dem edlen Jünger der theuren, ihm menschenlichen Mutter, von dem lebendigen Ausdruck derselben, und eine überzeugende Stimme in seinem Innern rief: „Sie ist nicht schuldig, sie hat mir geliebt und schwer dafür gebüßt!“

„Und was hat man Dir von mir erzählt, mein Sohn? — Hieltest Du Deine Mutter nicht für längst gestorben?“ fragte Frau Ferbet und ihr Auge rührte sich auf dem Gesicht des Sohnes.

„Ich weiß Alles, Mutter! — In einer verhängnißvollen Stunde hat der Vater mir Alles erzählt. Sie dahin hatte ich mich für mütterlos gehalten. Von jener Stunde der Enthüllungen an war mein einziges Trachten, all mein Sehnen darauf gerichtet, meine Mutter wiederzufinden, um durch treue Sohnesliebe ihr zu vergelten, was sie gelitten hatte. Meine künftigen Wünsche hat ein Zufall — wenn nicht richtiger: Gottes Fügung erfüllt!“

„Glücklich wie nie zuvor, blickte nun die Mutter auf den wiedergefundenen Sohn. Die wenigen Minuten, welche seit dem Erernen verfloßen, hatten hingereicht, das Mutterherz

mit Stolz und Freude für Paul zu erfüllen, dessen männlich-schöne Erscheinung sie schon befehrt hatte, was sie in ihrem Sohne gefunden.

Dann aber zog ein finsterner Schatten über ihre Büge und ängstlich zögernd fragte sie: „Und Er — wo ist Er?“

Paul verstand, wem die Frage galt. Doch wie sollte er es anfangen, sie (gehend von dem scheidenden Voce zu unterrichten, das ihren Gatten getroffen hatte; wie sollte er ihr mittheilen, wo sein Vater sich befand? — Er suchte nach Worten. Seine Mutter aber legte ihm Schmeigen anders aus.

„So ist er todt — glücklich als ich? — Doch nein, ich bin ja jetzt, da ich mein Kind wiedergefunden, glücklicher als je zuvor!“ rief sie. Das einzige Glück, das ich noch ersehnte, ist mir ja geschehrt worden — ich darf nicht trauern mehr über vergangenes Leid, das ich nun ganz vergessen und — vergeben will, seit ich Dich, mein Paul, wiedergefunden habe und Dir sagen kann: Deine Mutter ist rein und schuldlos! — Du brauchst nicht zu erörtern, kein Andenken an mich! — Meine Leiden Dir zu schildern, wäre überflüssig, denn Du würdest, ohne ganz umfassende Kenntniß der Verhältnisse, meine Lage nicht verstehen können. Doch wie auch der Schein gegen mich gesprochen haben mag, ich war nie in der That dem Manne treulos, dem ich meine Hand gegeben hatte und dessen Namen ich trug. Ueber mein Herz und dessen Empfindungen jedoch war ich nicht mehr Herrin, und das dem so sei, hatte ich Deinem Vater auch nicht verhehrt; es hatte, seit ich mir über mein Fühlen und Denken Rechenschaft zu geben wußte, einen Andern zugeführt! — Doch warum soll ich Dich von meiner Perensgeschichte unterhalten? Sie ist wie so viele andere: das Glück eines ganzen Lebens durch den Willen von Eltern gestiftet, welche das zukünftige Glück ihres Sohnes schon in der Wiege für ihn gesunden zu haben und bestimmen zu können glaubten. Do zwei junge Herzen, welche für einander geschloßen waren, dadurch eint werden, und der Sohn durch die ihr bestimmte, vermeintliche Glück ein liebeserlos Dasein hatte, das war Nebenlaube, denn ein ohne Zueignung der Hauptbestimmten gegebenen Versprechen mußte ja gehalten werden um jeden Preis!“

Resignirt dachte Paul's Mutter dies Alles gesagt; dann hub sie an zu sagen: „Erzähle mir, wie er gestorben; ich zürne ihm

kamen, die auf der Liste der „Republique Française“ befindlichen Candidaten als Sieger aus der Wahlurne hervorzugehen, und zwar wurden die bisherigen Deputirten Leprieux, Gambetta, Louis Blanc (hier zweimal), Brelon, Barbet, Drillon, Floquet, Desferre-Rodery, Greppe, Ledroux, sowie der Präsident des vorherigen Legislaturkörpers, Simonneau und der Vicepräsident des Generalrathees der Seine, Marmonat gewählt. In sieben Arrondissementen ist eine anderweitige Wahl notwendig. Besonders Interesse hat der Wahlkampf im 8. Arrondissement, welches die entschiedenen Republikaner, einseitlich der Gambettisten, der gemäßigten Candidatur des Herrs Decezes diejenige des Chiffiers Victor Chauffour entgegenstellen. Der Minister des Auswärtigen erlangte aber nur die relative Mehrheit, so daß eine Stichwahl erforderlich ist. Die in Paris gewählten Deputirten gehören sämmtlich der republikanischen oder radicalen Partei an. Gambetta, der am 20. Arrondissement von Paris gewählt ist, hat außerdem noch in Bordeaux, Lille und Marseille die erforderliche Stimmenmehrheit erlangt. — Am Montag Nachmittag waren in Paris 324 Wahlspreislafel bekannt, darunter 11 Conservativen, 12 Conservativ-Constitutionelle, 48 conservative Republikaner, 15 Legitimisten, 39 Bonapartisten, 124 Republikaner, 14 Radikale; in 61 Wahlspreislafel sind Stichwahlen notwendig. Wenn es übrigens bisher an einer vollständigen Statistik des Wahlergebnisses fehlt, so gestatten doch alle Mittheilungen den Schluß, daß, wie der Senat, auch die Deputirtenkammer eine constitutionell-republikanische Mehrheit aufweisen wird.

Die neuesten Nachrichten von spanischen Kriegsschauplätzen melden weitere erhebliche Erfolge der Regierungstruppen. So, von dem man glaubte, daß er bis zum Ausbruch dieser Kämpfe der Belagerer vertheidigt würde, hat sich am Sonntag früh 8 Uhr dem General Primo de Rivera auf Granada und Ubeda ergeben. Zu gleicher Zeit hat Martinez Campos Enterosa, Kañala, Puéplata und Vera genommen und die Carlisten zur Flucht nach Frankreich genöthigt. Die Defectionen im Heere des Präsidenten nehmen nach den neuesten Nachrichten immer größere Dimensionen an, und Scharen von Ueberläufern flüchten sich auf französisches Gebiet, so daß in den nächsten Tagen die Meldung von der vollständigen Auflösung der carlistischen Kriegsmacht erwartet werden kann. Don Carlos befand sich mit dem Grafen Caserta während der letzten Tage in San-Gitaban.

Die Lage des ägyptischen Heeres in Aegypten hängt an eine sehr traurige zu werden, da dasselbe nicht nur Mangel an Proviant zu leiden hat, sondern fast jeden Tag kleine Scharamüthe mit dem Feinde bestehen muß, dessen Scharen von Tag zu Tag zunehmen. Wie es heißt, bereut der Keddive nicht schon länger, den Krieg mit Aegypten unternommen zu haben. Ein Glück noch, daß die Regierung in Aegypten nicht begonnen hat, sonst müßte sein Heer augenblicklich von dort zurückgerufen werden. Uebrigens ist man hier der Ansicht, daß dieser Krieg baldigt durch einen dauernden Frieden beendet werden wird, und zwar würde dann der Keddive auf jede Eroberung in Aegypten Verzicht leisten und sich mit der von ihm jetzt besetzten Südküste dieses Landes begnügen, während König Kassa wieder auf das Gebiet der Dongos auch nominal Verzicht leisten und dasselbe gänzlich an Aegypten abtreten würde. Von einer Kriegsentzweiung könnte aber bei der notorischen Armut Aegyptens gar keine Rede sein.

### Deutsches Reich.

Die königliche Ermächtigung für die Vorlage bezüglich des Uebertrages der preussischen Staatsbahnen an das Reich soll nunmehr, der „Vossischen Zeitung“ zufolge, ertheilt sein.

Dem Vernehmen nach wird die Staatsregierung demnächst dem Berechnung nach die Gegenwart, bezüglich der noch bestehenden preussischen Bahnen, vorlegen. Die Vorlage bewegt sich in erster Linie die Beilegung der Verträge in der Provinz Sachsen.

Der Bundesrath hat beschlossen, der von dem Reichstagsrathe beantragte Vertheilung von 24 Millionen Mark an dem Reichstagsrathe des Norddeutschen Bundes an der französischen Kriegsschuldensoldatung an die Staaten des ehemaligen Norddeutschen Bundes zuzustimmen.

Der Cultusminister hat angeordnet am 10. März, dem hundertjährigen Geburtstage der Königin Louise, in allen Waisen-Anstalten und Schulen den ganzen Vormittag

unterricht, in den Anstalten, Lehranstalten und Schulen die beiden letzten Lehrstunden am Vormittag ausfallen zu lassen.

Die Fortschrittspartei wird im Laufe der Etatsberatung die Frage wegen Aufhebung des Patronats und des confessionellen Charakters der Kirche für die Provinz bringen. Der Antrag des Herrs v. Schöller, welcher am 16. Februar an dem Reichstagsrathe, Staatsregierung vorgelegten Gesetzentwurf wegen Einverleibung des Landes in Preußen, sowie den die gegenwärtigen Vermögensrechte Preußens und Ansburgs betreffenden Vertragsentwurf angenommen.

Infolge der durch die Reichsgesetzgebung bewirkten Regelung der Beamtenverhältnisse findet von jetzt ab bei Vereinerung von Beamten die Aufstellung sogenannter Heiraths-Conjense nicht mehr statt. Beamte, welche einer Wittwen-Versorgungs-Anstalt beizutreten verpflichtet sind, haben der vorgelegten Dienstbescheide nur von ihrer bevorstehenden Vereinerung Anzeig zu erlassen.

Am Montag gab der türkische Botschafter in Berlin Aristarchi einen großen Diner, bei welchem auch die Majestäten zugegen waren. Zum heutigen Dienstage hat der italienische Botschafter Graf Ranney Einladungen zu einem Ballfest ergehen lassen, auf welchem gleichfalls die Majestäten erscheinen werden. Am 26. gibt der russische Botschafter Hr. v. Dubail ein Diner, und am 28. der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Karoly einen Ball. Zu beiden Festlichkeiten haben die Majestäten bereits ihre Verfügungen zugelaßt. Von ionischen Festlichkeiten verläutet, daß die Majestäten noch zwei Bälle geben werden, von denen der eine ein Ball, der andere ein Schloßball sein soll. Auch Graf Stolberg-Wernicke, der Präsident des Verordnungs-Raths, hat Einladungen zu einem größeren Ball ergehen lassen. Die diesjährige Carnevals-Saison scheint selbst die vorjährige an Glanz und Pracht der Feste noch zu überbieten.

Die von verschiedenen Blättern gebrachte Nachricht, die ägyptische Regierung jache den Wunsch, ihre Dienste zu übernehmen und habe zu diesem Behufe Agenten ausgesandt, entbehrt, wie der N. N. mittheilt, nach zuverlässiger Erkundigung jeder Begründung.

### Belgien.

Die meßgermählten Unruhen in Weicheln, welche sich am Abend des 15. d. M. bei Gelegenheit der großen clericalen Manifestation ereigneten, haben einen viel schlimmeren Charakter gehabt, als man zuerst meinte. Es haben sich die Gräueltaten, welche im letzten Sommer bei der Pilgerfahrt nach Dörfel vorliefen, wiederholt. Eine eingehendere Schilderung der Vorfälle enthält folgendes:

Als die Clericalen aus dem Festlande nach bedenktem Eisen noch etwas angeheitert auf dem Marktplatz erschienen, riefen sie laut: „Vive le Pape! Vive les Catholiques! A bas les Goux!“ Einige sangen das „Gentendied“ parodierend; Van 't Oeghelier der Goux (ein Väterland!) Auf diese Rufe erwiderten sofort einige junge Leute aus der Menge, die sich auf dem Platze befand, mit dem Goutendied, und die Gouten: „A bas les Catholiques! Vive les Goux!“ erwiderten. Das Goutendied besitziger und besitziger, bis einige Studenten aus Gent und Löwen aus dem Festlande auf den Platz traten und mit Anrufen und Schreien zu mitemerken anfingen. Das Goutendied ist nicht los und wurde das Goutendied allgemein. So ein liberaler Anruf geblieben, wurde durch die Gouten, wurde der Gouten durchgegangen. Es ging dabei sehr roh zu. Zahlreiche Gouten wurden losgerissen, zwei junge Leute aus Dörfel mit Messer oder Belegwerkzeugen an dem Hals verwundet, sieben an Kopfe, darunter ein Magistat aus Limburg und Graf Vanieret, beide katholisch. Ein junger Mann (ein Liberaler) wurde ganz bewußtlos nach einem Gouten getragen. Er hatte durch einen Steinwurf eine tiefe Verwundung am Kopfe erhalten. Ein Mann, Herr, Gouten, halbgerissene Hände lagen auf dem Platze. Sie und da und man Messer, die vom Tische des Festlandes mitgenommen worden waren.

### Halle, 23. Februar.

— Aus der Universität, Am 19. d. M. promovierte in der juristischen Facultät der Anwaltsadvocat Herr A. B. Müller aus Mühlhausen i. Thür. (Dissertation: Die Natur des Schieds-Eides. 61 S.)

— Der hiesige Verein wird im März „Dörfel“ von War Bruch zur Ausführung bringen. Die gerichtliche Deduction der am Sonntag mit allen studentischen Ehren zur Würde beehrten Gouten heranzutreten, hat eine starke Verleugung am Kopfe ergeben. Die Unterzeichnung ist eingeleitet.

Die Herstellung des Telegraphenabfels für die Tour Berlin-Halle ist so weit vorgekommen, daß nächstens im Auftrag des General-Postdirectors Commissare von Berlin nach Halle abgehen werden, um die Arbeiten zu prüfen, dessen Anfertigung Herrn Villmann übertragen worden ist.

Schafen oder Ziegen einmilt, so werden diese Thiere noch einigen Stunden.

Dieses in giftige Blut bietet dabei doch weder durch Geruch noch durch Aussehen Zeichen der Giftigkeit; es ist bei oberflächlicher Beachtung gewöhnliches Blut. Mit dem Mikroskop läßt sich das Vorhandensein von Bakterien, die durch ihre Dimensionen und ihre Unbeweglichkeit leicht zu erkennen sind, allerdings nachweisen.

Gewiß ist, daß die Verdauung von Herrn Sigand gesund, durchaus nicht verkränkt waren. Das von den Oberflächlichen-Beuten entnommene Blut ist unschädlich, während dagegen das Blut der tiefer liegenden Venen, wie der Splachter, Fortbräder, bei der Verwundung mit den Eingeweiden giftig wird; diese beiden Thatsachen sind wohl zu beachten.

So interessant diese Untersuchungen sind, so bedürfen sie an sich doch noch nicht zu den Verwundungen des Veralteten über die Behandlung des zur unheilbaren Abwahrung bestimmten Giftes. Wären die Gefahren bei Verwundung mit demselben in der That so groß, wie er meint, so würden die Erfahrungen des häufiger bedürfen müssen, als es in Wahrheit der Fall ist.

Herr Sacc, der bekannte Chemiker von Neudorf, hat der Akademie der Wissenschaften eingehend über das amerikanische Verfahren der Goutenbereitung mittelst Sulfen berichtet. Um das Goutendied und leicht verdaulich zu machen, legt man heutzutage dem Mehl hinzu, so werden der Zeit unterwirft. Hierbei eintretende Fermentation zerfällt einen Teil der Stärke des Getreides und verwandelt sie in Alkohol und Kohlenzäure.

Wird nun der Teig in den Ofen gebracht, so wird die Fermentation durch die Wärme unterbrochen, die Kohlenzäure dehnt sich aus und giebt die jedem guten Gebäck eigene poröse Struktur. Zur Fermentation bediente man sich früher ganz ausschließlich der Hefe, die seit längerer Zeit aber von der sogenannten Backhefe, Leighefe oder trockenen Hefe fast verdrängt worden ist.

In Amerika wird nun die in ihrer Wirkung langsame, ungleichmäßige und unzuverlässige Leighefe durch den Sulfen ersetzt, welcher nach Herrn Sacc, die Fermentation augenblicklich einleitet. Zur Bereitung dieser Hefe löst man eine Dosis von Sulfen in einem Liter Wasser und giebt die Flüssigkeit durch ein Tuch. In größeren Bädern wird diese Lösung sofort mit dem Mehl gemischt und genügt für 5 Kilogramm! man legt dann noch so viel lauwarmes Wasser zu, als zur Consistenz des Teiges notwendig ist. In der Consistenz des Teiges wird die Lösung mit dem Mehl gemischt oder Kartoffelmehl, in geullender Wärme diesen Teig zusammengeknetet, den man bei mäßiger Wärme

Das Wasser der Saale ist seit gestern Nachmittag im Follen befruchtet. Im Wasserstandsbericht der hiesigen Beobachtung ist etwa 1 Fuß niedriger als der getrigge Magdalfhand verzeichnet.

Meteorologische Station. Vormittags 8 Uhr. Wind S.O. Barometer 27.8 mm, 98. Feuchtigkeitsgehalt der Luft 79.4%. Thermometer 88.

Wetterbericht der deutschen Seemarle bei Hamburg und der Stern-Wart bei Pola. 20. Febr. Das Centrum des niedrigen Luftdruckes liegt heute bei der mittleren Office. Nördlich fallen des Barometers und Steigen der Temperatur im Oden, Zaubewetter bis nach Ostfriesland; in Nordwest-Deutschland Barometer gelassen, schönes kaltes Wetter. Der Himmel durchweg wollos. In Ostdeutschland, Preussisch-Pommern, Hamburg, Berlin, im Saale, mittlerer Wind. Mostau melbet 16. Petersburg 2, Stockholm 1, Spazanda 21 Grad unter 0. Paris dagegen 1, Wien 9, Hamburg 3, Berlin 6 Grad Wärme.

Es liegen auch heute aus vielen Orten Deutschlands Berichte über Berührungen des 30. d. M. 1877 vor. In und um Dresden im Follen befruchtet. Im Wasserstandsbericht der hiesigen Beobachtung ist etwa 1 Fuß niedriger als der getrigge Magdalfhand verzeichnet. Meteorologische Station. Vormittags 8 Uhr. Wind S.O. Barometer 27.8 mm, 98. Feuchtigkeitsgehalt der Luft 79.4%. Thermometer 88. Wetterbericht der deutschen Seemarle bei Hamburg und der Stern-Wart bei Pola. 20. Febr. Das Centrum des niedrigen Luftdruckes liegt heute bei der mittleren Office. Nördlich fallen des Barometers und Steigen der Temperatur im Oden, Zaubewetter bis nach Ostfriesland; in Nordwest-Deutschland Barometer gelassen, schönes kaltes Wetter. Der Himmel durchweg wollos. In Ostdeutschland, Preussisch-Pommern, Hamburg, Berlin, im Saale, mittlerer Wind. Mostau melbet 16. Petersburg 2, Stockholm 1, Spazanda 21 Grad unter 0. Paris dagegen 1, Wien 9, Hamburg 3, Berlin 6 Grad Wärme. Es liegen auch heute aus vielen Orten Deutschlands Berichte über Berührungen des 30. d. M. 1877 vor. In und um Dresden im Follen befruchtet. Im Wasserstandsbericht der hiesigen Beobachtung ist etwa 1 Fuß niedriger als der getrigge Magdalfhand verzeichnet. Meteorologische Station. Vormittags 8 Uhr. Wind S.O. Barometer 27.8 mm, 98. Feuchtigkeitsgehalt der Luft 79.4%. Thermometer 88. Wetterbericht der deutschen Seemarle bei Hamburg und der Stern-Wart bei Pola. 20. Febr. Das Centrum des niedrigen Luftdruckes liegt heute bei der mittleren Office. Nördlich fallen des Barometers und Steigen der Temperatur im Oden, Zaubewetter bis nach Ostfriesland; in Nordwest-Deutschland Barometer gelassen, schönes kaltes Wetter. Der Himmel durchweg wollos. In Ostdeutschland, Preussisch-Pommern, Hamburg, Berlin, im Saale, mittlerer Wind. Mostau melbet 16. Petersburg 2, Stockholm 1, Spazanda 21 Grad unter 0. Paris dagegen 1, Wien 9, Hamburg 3, Berlin 6 Grad Wärme.

### Provinzial Nachrichten.

Ä. Esterwede, 20. Febr. Wie in so vielen Gegenden, so ist auch bei uns das plötzliche eingetretene und anhaltende Tauwetter von unheimlichen Folgen begleitet, wenn auch nicht so schlimm, als es an vielen anderen Orten der Fall sein mag. Untere sonst so wolkenlose Giebel ist zu einer bedrohlichen Höhe gestiegen und an einzelnen gefährlichen Stellen vom Tag und Nacht her zu schauern. Der Wind hat sich wieder beruhigt und anlassen die Luft hat überhalb Pleiss die Dämme auf dem rechten Ufer durchbrochen und heute soll, wie wir hören, auch bei Anhalt ein Dammbrech erfolgt sein. Auch die Eisenbahnen, welche Esterwede berühren, haben mehr oder weniger gelitten, und es sind außergewöhnliche Anstrengungen und Vorkehrungen nötig geworden, um größere Gefahren abzuwenden. Die Lage von Meißel hat heute auch aussehender.

Aus Kirchhain i. d. Lausitz geht uns folgende „Trauung ohne Ehelicheit“ über: Die hiesige Wittib Frau v. dem Dorfe Schida, früher zur Parodie Walzenberg gehörig, seit einigen Jahren aber zu dem neugebildeten Pfarrsprengel Trebitz bei Dörfel gelassen, erregte sich vor einiger Wochen folgender merkwürdiger Vorfall, der ziemlich aus dem Rahmen betrachtet werden kann. In einer Familie dorthier war der trocknen läßt. Die Gläser werden zerbrochen und in Papierbüden an der Decke eines ganz trocknen Zimmers aufgehängt. Beim Gebrauch dieser Heilanstalt löst man eine Handvoll derselben in Wasser, legt fünf Handvoll Mehl zu und so viel Wasser, als zur Bereitung eines lauen Teiges notwendig ist. In dieses, indem es sehr heiß ist, die Fermentation tritt gleich ein; der Teig geht und steigt sehr bedeutend. Am folgenden Morgen mischt man die bereite Masse mit 5 Kilogramm Mehl, Salz und so viel Wasser, als gerade für die gewöhnliche Art Brot nötig ist; je mehr Wasser man zusetzt, desto mehr steigt das Brot. Zumeilen macht man den Teig so flüssig, daß man ihn in einen Blechgeschiff in den Ofen bringen muß und darüber nur bis zur Hälfte fallen darf, weil der Teig sonst beim Baden erstickt würde.

Die Brodbereitung mittelst Sulfen unterscheidet sich also von der mittelst Hefe darin, daß bei dem Mehl die Fermentation augenblicklich eintritt, wodurch die langwierige, kostspielige und unthierbare Fermentation fortfällt.

Nach einem Bericht in dem Decemberheft des „Journal de Therapeutique“ hat ein Arzt des Hospitals von Montornion Dr. Souleil subcutane Einprägungen von Chininrohrbröden bei Fieberkranken mit bestem Erfolg angewendet. Diese Einprägungen, welche im Allgemeinen eine Stunde vor dem Eintritt des Fiebers gemacht werden, haben selbst da Wirkung herbeigeführt, wo sich die Anwendung des Chinininfusats erfolglos erwiesen hatte.

Gegen Sicht, Rheumatismus und selbst Gelenkrheumatismus ist neuerdings die schmeibende Wirkung des „Laborandi“ mit bestem Erfolge angewendet worden. Die Pflanze, welche vor 2 Jahren als Bractien eingeführt wurde, ist nun im Ballon zur Familie der Rutaceen und führt den wissenschaftlichen Namen Physalis pinnatis; sie ist von Herrn Albert Robin eingehend physiologisch untersucht worden. 4 Gramm Wässer, in 125 Gramm kochendem Wasser oder 20 Gramm alkoholischen Sulfen eingenommen, bewirkt schon nach 24 Minuten ein Schwinden des Rheumatismus, welches 1-2 Stunden nachher zeitig den Schmerz tritt. Eine sehr starke und eben so unbedeutende Speichelbildung. Der Sulfen ist zähe und sehr reich an Alkalien, namentlich an Carbonaten und Chloriden. Es ist gelungen, aus den Blättern der Pflanze ein Chlorid zu gewinnen, welches in seinen Anwendungen als Heilmittel noch erfolgreicher zu werden verdracht.

### Neuere Entdeckungen und Erfindungen.

Das „Journal des Debats“ giebt eine Uebersicht neuerer wissenschaftlicher Entdeckungen und technischer Erfindungen, unter denen wir die folgenden ihres allgemeinen Interesses wegen hervorheben.

Herr Sigand, ein erkrankter Alchimist, hat durch zahlreiche Versuche sich außer allen Zweifel gestellt, daß das Blut aus den tiefer liegenden Venen jedes gelunden erkrankten oder erkrankten Thieres in der ersten 24 Stunden nach dem Tode mit aufsteigender Giftigkeit zunimmt. Wenn man hierzu ein wenig Tropfen von dem Blut erkrankten oder erkrankten Thieres



Die bei uns massenhaft angesammelten Reste, sowie einzelne Stücke von

# Pa. Zwirn- und Mull-Gardinen, Englischen und Schweizer Tüll-Gardinen

haben wir bedeutend im Preise ermässigt und offeriren solche zu **ausserordentlich billigen und seltenen Gelegenheitseinkäufen.**

# A. Huth & Co., Halle a/S.

**Oberhemden.**

Damenhemden, ausgeboigt, mit Spitzen garnirt u. f. w., Herren-Nachthemden aus dauerhaftester Leinwand, Arbeitshemden, Kinderhemden, Beinkleider sind in allen Größen und Qualitäten vorzüglich und werden in kürzester Zeit solid und preiswürdig aus den durabellsten Stoffen angefertigt.

Oberhemden-Einsätze, neueste Muster, Herrentragen und Manschetten sind in großer Auswahl vorzüglich [1862]

in der **Wäsche-Fabrik** von  
**C. A. Schnabel, 2 gr. Märkerstraße 2,**  
ganz nahe am Markt und an der Leipzigerstraße.

**Große Auswahl Oberhemden**  
nach neuesten Modellen, in gediegenen Stoffen. Anfertigung nach Maass oder Probehemd unter Garantie des Gutführens. Das Neueste in Einsätzen, Kragen, Manschetten und Shlipse bei [1701]

**Markt 5 Geschw. Jüdel, Markt 5.**  
Halle a/S.

Für Modistinnen und Wiederverkäufer empfohlen

## Stroh Hüte

für Damen, Herren und Kinder,  
eigene Fabrikate und Lager  
erster deutscher und ausländischer Häuser.

**Strohhatwäsche**  
sauber und prompt.

**Rudolph Sachs & Co.**  
Hutfabrik, Halle a/S., gr. Ulrichsstrasse Nr. 55.

Putzartikel in reicher Auswahl.  
Grosses Lager zu sehr billigen Preisen.

## Ausverkauf von Tapeten

Eine große Partie vorjähriger Tapeten, sowie Reste von 7-15 Stüd [1764]  
werden zu sehr billigen Preisen verkauft.

**Gr. Mansstr. 4. K. Rapsilber.**

**Gesichts-Masken,**  
alle Sorten,  
**Riesen-Masken,**  
**Narren-Kappen,**  
**Carnevals-Käzen,**

für Wiederverkäufer und im Einzelnen sehr  
billig bei [1845]

**Albin Hentze, Schmeerstr. 36.**

**Cotillon-Gegenstände:**  
Ball-Orden, Cotillon-Touren,  
Knallpapiere mit Kopfbedeckun-  
gen, Spritztafeln, Fächer, Dolche,  
Degen, Schmetterlinge, ganze  
Anzüge etc.

Die größte Auswahl und die billig-  
sten Preise nur bei

**Albin Hentze, Schmeerstr. 36.**

Die so beliebten  
**echt Schwed. Zündhölzer**  
in Schachteln von 500 Stüd, sowie  
Zreichhülisen empfangt und empfiehlt  
**Louis Voigt, gr. Ulrichstr.**

**Am 1. April d. J. gehe mit meinem ganzen Lager nach Clausthal und verkaufe ich bis dahin die noch am Lager befindlichen Waaren, welche nur courant und gediegen sind, zum Selbstkostenpreis.**

Mein Geschäfts-Local ist anderweitig zu vermietthen und wollen sich Re-  
flectanten mit mir in Verbindung setzen.

## Loeser Cerf, Leinen-Handlung u. Wäsche-Fabrik,

**grosse Steinstrasse 11.**

**Lehranstalt für erwachsene Töchter**  
zu Leipzig.

Das neue (13.) Schuljahr beginnt am 25. April. Prospekte franco und gratis durch  
Director **Gustav Wagner.**

Wäachen, Färben und Modernisten der Filz- und schwarzseidenen Cylinderhüte nach neuester Facon nicht aufs feinste und billigste gearbeitet bei [1871]

**L. Wedding, Leipzigerstraße 15.**

**Geschäfts-Eröffnung.**

Dem geehrten Publikum von Halle und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich in dem Hause große Steinstraße Nr. 10 ein **Tapissierie- & Posamentierwaaren-Geschäft** eröffnet habe.

Achtungsvoll **A. Kern.**

**Neu eröffnet!**

**Restaurant z. Sachsenburg** | Brothaus Gausche  
hinter Keil's Berg.  
hält sich dem geehrten Publikum bestens empfohlen.  
Hochachtungsvoll **Fr. Jacob.**

**Reichhaltige Speisefarte, nur das Feinste und Beste bei**

**C. J. Scharre „zur Börse.“**

**Kulmbacher Bier, neue Sendung ff. in Flaschen und Klein. Gebinden hält empfohlen.**

**Kaiser Wilhelms-Halle.**  
Dienstag, den 22., Mittwoch, den 23., Donnerstag, den 24. Febr.

## Gastspiel

von Mitgliedern des Concert-Salons der Central-Halle in Leipzig.

Auftreten der Opernsängerin Fr. Klauke, der Hithervirtuosin Fr. Walberg, der Gesangsoubrette und Chansonette Fr. Lehfeld, des Gesangs- und Instrumental-komikers Fr. Wolf u. Gebrüder Bellini, Violin-Solons. Anfang 8 Uhr. Entree 1. Platz 75 Pf. 2. Platz 50 Pf.

**Carneval 1876.**  
Dienstag den 22. Februar, Abends 8 Uhr

## Grosser Narren-Abend,

arrangirt von der  
**Carnevalsgesellschaft „Kalaner“ aus Leipzig**  
in **Müller's Bellevue.**  
Näheres durch Placate und Antragezettel.

**Wilhelmshöhe zu Giebichenstein.**  
Mittwoch, den 23. Februar Gesellschaftstag. Frische Pfannkuchen.  
**C. Müller.**

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch, den 23. Februar 1876.  
14. Vorstellung im 3. Abonnement.  
Zum dritten und letzten Male:  
**In der Heimath ist es schön!**  
oder:  
**Deutsch und Französisch.**  
Original-Schauspiel mit Gesang in 5 Abtheilungen von Charl. Birch-Pfeiffer. In Vorbereitung: „Der Besuch im Carcer“ von E. Geffrin.

**Du kommst auch bald.**  
Albert Sussa.

**Pressler's Berg.**  
Mittwoch Abonnementsstränzchen.

**Goldener Löwe**  
empfangt und empfiehlt neue Sendung **Riebeck'sches Bockbier.**  
(H 5442) **G. Jentsch.**

**Diemitz.**  
(Rauchfuss Etablissement)  
Mittwoch Gesellschaftstag, frische Pfannkuchen. C. Schraplau Jun.